

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 11 / Heft 2

April-Juni 1957

Inhalt

	Seite
Engelbert Koller: 350 Jahre Salinenort Ebensee	81
Hermann Kohl: Das Kefermarkter Becken. Eine geologisch-morphologische Untersuchung	97
Otto Lackinger: Die Bevölkerungsentwicklung Oberösterreichs vom 1. Juni 1951 bis 10. Oktober 1955	116
P. Karl Hochhuber: Aus den Matrikenbüchern der Pfarre Pfarrkirchen bei Bad Hall	126

Bausteine zur Heimatkunde

P. Petrus Ortmayr: Der Römerstein an der Stadtpfarrkirche zu Eferding .	143
Ernst Neweklowsky: Ladenkarl und Schifffahren	145
Gustav Brachmann: Die Holzschwemme auf der Malsch	151

Schrifttum

F. Pfeffer: Ignaz Zibermayr: Noricum, Baiern und Österreich. Lorch als Hauptstadt und die Einführung des Christentums	155
--	-----

Zuschriften an die Schriftleitung (Manuskripte, Belegstücke):

Dr. Franz Pfeffer, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 8 71

Zuschriften an den Kommissionsverlag

(Versand, Abonnement- und Einzelbestellungen):

Oberösterreichischer Landesverlag, Linz a. d. D., Landstraße 41, Ruf 26 7 21

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag Linz a. d. D.

350 Jahre Salinenort Ebensee

Von Engelbert Koller (Ebensee)

Sicherung des Salzwesens für ewige Zeiten

Die Geschichte des Salzkammergutes lief gänzlich verschieden von der jedes anderen Teiles der Österreichisch-Ungarischen Monarchie ab. Wie sie schon in prähistorischer Zeit eine Geschichte des Salzwesens war, war sie das vermutlich auch in dem langen Zeitraum, aus dem keine bestimmten Nachrichten erhalten sind, war sie eine solche, seit 1311 berichtet wird, daß Königin Elisabeth auf frischem Wasen das Salzwesen in Hallstatt neu aufgerichtet hat, und blieb sie es bis zur Errichtung anderer Wirtschaftsbetriebe in neuer Zeit.

Die Geschichte des Salzkammergutes ist wenig bekannt und noch nicht in allen Zweigen erforscht, doch ist sie einmalig und fesselnd.

Die Grundherren des Salzkammergutes waren nicht irgendwelche Adelige und Klöster, sondern die Landesfürsten. Das Salzkammergut war sozusagen ihr Privatstaat in dem von ihnen regierten Staat, in dem sie ihr königliches Vorrecht, Bodenschätze zu heben und auszubeuten, ausübten, das Salz, das weiße Gold, aus den Salzbergen des Salzkammergutes gewannen und als Alleinberechtigte verkauften bzw. verkaufen ließen.

Da das Salz unserer Berge nicht rein, sondern im „Haselgebirge“ mit Gesteinen vermennt vorkommt, konnte und kann es nur auf dem Umweg über die Sole gewonnen werden. Zum Verdampfen des Wassers gab es nur ein Brennmittel: Holz. Man konnte nur so viel „Salz sieden“, als man Holz unter die Pfannen zu bringen vermochte. Ohne Holz kein Salz!

Seit wir von dem von Königin Elisabeth neu begründeten Salzwesen wissen, haben die Landesfürsten neben dem Salzregal auch das Forstregal, das Aufsichts- und Nutzungsrecht auch über jene Waldungen, die nicht ihr Eigentum waren, aber im Bereich des Salzwesens lagen. Für „ewige Zeiten“ mußte das Salzwesen gesichert sein, daher war eine vorausschauende, sorgfältige Waldpflege und -nutzung grundlegend.

Das Salzkammergut war eine geschlossene Wirtschafts- und Verwaltungseinheit, in die Berg, Wald, Wasser, Mensch und Tier eingegliedert waren. Man kann keinen Zweig der Wirtschaft, der Verwaltung, der Rechtsverhältnisse, des sozialen Lebens, man kann keinen Ort des Salzkammergutes betrachten, ohne auf das Ganze zu kommen. Geleitet wurde die Entwicklung des Salzkammergutes im Auftrag der Kaiser von der 1527 von Ferdinand I. begründeten Hofkammer in Wien, deren Amtswalter bis zur Auflösung der Hofkammer im Jahre 1850 der Salzamtman zu Gmunden war.

Nachdem 1526 Böhmen und Ungarn zu Österreich gekommen waren, konnte der österreichische Salzhandel Böhmen als Absatzgebiet gewinnen, das bis dahin mit Salzburger und Berchtesgadner Salz versorgt war. Es mußte mehr Salz erzeugt werden. Man vergrößerte die Sudpfanne in Hallstatt, richtete 1533 dort eine zweite auf, vergrößerte bald auch diese, doch es konnte damit weder der stetig steigende Salzbedarf gedeckt noch für die Dauer Holz genug nach Hallstatt gebracht werden.

Die planmäßige Suche nach neuen Salzlagern in der Umgebung Ischls hatte „so glücklich ausgeschlagen“, daß man den Ischler Salzberg fand, ihn 1563 aufschlug und 1571 in Ischl erstmals Salz sott. Doch hätte man die Salzlager zu hoch und durch die Schmalseite angefahren, so daß der Berg nicht mehr als für eine Pfanne Sole zu liefern vermochte. 1591, schon 20 Jahre nach Eröffnung des Ischler Salzberges, schickte Kaiser Rudolf II. eine Kommission ins Salzkammergut, die zu untersuchen hatte, wie die Salzerzeugung auf das höchste Ausmaß gesteigert und für dauernd gesichert werden könnte. Der Hofschreiber zu Hallstatt, das war der Leiter des dortigen Salzwesens, namens Zacharias Khuttner, und der aus Aussee stammende Ischler Waldmeister Hannß Khalß machten der Kommission den Vorschlag, Sole aus dem Hallstätter Salzberg, der „in bester Würde“ stand, also genug Sole zu liefern vermochte, nach Ischl und gar bis Ebensee zu leiten und dort ein neues Sudwesen aufzurichten. Alle Überlegungen sprachen für ein Pfannhauswesen in Ebensee: Entfall der Salzverschiffung auf der oberen Traun, damit Verringerung der Kosten und Vermeidung der Gefahren beim Wilden Lauffen; Holz im Überfluß in der Umgebung Ebensees, das auf den Gewässern zum künftigen Pfannhaus getriftet werden konnte, wo auch genug Platz für einen großen Holzaufsatz war; von Ebensee aus das ganze Jahr hindurch die Möglichkeit der Abfuhr des Salzes zu den Salzfertigern nach Gmunden, während im Winter auf der Traun die Salzschiffahrt nicht möglich war; leichtere, daher billigere Lebensmittelbeschaffung für die Arbeiter in Ebensee als im oberen Salzkammergut.

Die technische Möglichkeit, Sole über eine so weite Strecke zu leiten, wurde sorgfältigst erwogen, dann von Rudolf II. befohlen, eine Soleleitung zunächst bis Lauffen und Ischl zu legen, womit Hannß Khalß beauftragt wurde. Als das erfolgreich geschehen war, erließ Rudolf II. am 15. August 1596 von seiner Residenz in Prag aus das Generalmandat zur Errichtung der Soleleitung durch Khalß bis Ebensee und des Baues eines Pfannhauses und der dazugehörigen Nebengebäude. Der Kaiser entbot seinen Untertanen beim Salzwesen, „sonderlich denen so bey der wurzen zu Hallstatt, Ischl, Lauffen, Geußern, im Gosathall und Ebensee“ seine Gnade, verwies auf die Notwendigkeit, wegen Holzmangel im oberen Salzkammergut aus dem Hallstätter Salzberg Sole nach Ebensee zu leiten und „alda mit Verleihung Göttlicher Gnaden ein Pfann Sudt zu unBerem sowol unserem Landt und Leutten auch gemainen nutz zum besten an und aufzurichten“.

Am 22. August 1596 befahl Rudolf II. im besonderen, daß mit der bis Ischl gelegten Soleleitung „von dannen auß weiter bisz in die Ebensee forgefahren und darinnen nit gefeiert, sondern nunmehr mit ehisten so mügich ohne Verabsaumung gegenwertiger gelegener Zeitt zue Endt gebracht, auch zur Verrichtung dieses Werks, unser Waldmeister alda zue Ischl, Hannß Khalß, weil er dasselb bißher verricht und darzue Tauglich, follendts fürgenomben und bestättigt werde“. Von 1596 bis 1604 dauerte der Bau der Leitung. Sobald

sich zeigte, daß sie funktionierte, wurden alle Maßnahmen zum Bau der Sudgebäude getroffen.

Schon am 25. Juni 1599 erhielten der Salzamtman und der Einnehmer in Gmunden Befehl, „wegen Erbau und Aufrichtung des neuen Pfannhauswesens in der Ebensee und zu selben das Gut in der Lambath von denen von Gmunden zu erhandeln, sowohl auch des Unkosten halben und was zu solchen Gebäu vonnöthen ein Überschlag zu machen.“ 1597 hatte nämlich die Stadt Gmunden die Herrschaft Orth, zu der das Gut in der Lambath gehörte, von Weikhard von Pollheim gekauft. Sie hatte sich damit eine zu große Schuldenlast aufgebürdet, die sie zwang, die Herrschaft 1604 gegen den Ankaufspreis von 90.000 Gulden dem Kaiser zu verkaufen, der sie wegen der für das Ebenseer Wesen notwendigen Waldungen erwarb.

Mit der Errichtung der Pfannhausgebäude wurde Wolf Roßner betraut, unter dem Titel eines „Bauschreibers“, und er zum angehenden ersten Verweser des ebenseeischen Salzwesens bestimmt, der er auch wurde. In einem Schreiben des Hofkammerpräsidenten an den Salzamtman zu Gmunden vom 23. 4. 1603 heißt es: „Das Ebenseerisch gepey Soll Crafft ergangener Resolution nach möglichkeit befördert, der Roßner alß Pauschreiber bey seinem Dienst alsbaldt sich einstellen.“

Die Baukosten wurden nach einer Resolution des Kaisers, die am 11. 12. 1603 von der Hofkammer dem Salzamtman bekanntgemacht wurde, durch Erhöhung des Salzpreises um einen Kreuzer je Küfel hereingebracht. Der Erlös der „Salzsteigerung“ mußte so lange „zu des Pauschreibers Handen erlegt“ werden, bis das Wesen „allerdings fertig und in Schwung khumbt“.

Die Verwesamtsoffiziere, wie die Beamten genannt wurden, mußten vor der Amtsübernahme bzw. vor Ablegung des Diensteides, des Juramentes, eine Kautio hinterlegen. Nach der Dienstresolution des zum Gegenschreiber in Ebensee bestimmten Hannß Spindler vom 18. 11. 1605 wurde ihm ein Jahresgehalt von 100 Gulden zugesprochen, er mußte aber ein mit 6 % verzinste Darlehen von 2000 fl geben, 1000 fl zum Bau des Ebenseer Sudwesens, 1000 fl an das Kriegszahlamt.

Ebensee vor 1600

Die urkundliche Erwähnung, daß vor Begründung des Sudwesens in Ebensee nur einige „achtsame Häußl“ standen, das Leutgeb-, das Traunbäck- und Fischerhaus, bezieht sich wohl nur auf den für das Sudwesen gekauften Grund zwischen den drei Gewässern, dem Traunsee und den Mündungen der Traun und des Langbathbaches. Ebensee, das nur über den See her erreichbar war, war der Umsteigeplatz des großen Pilgerverkehrs nach St. Wolfgang. Es lag am Salzschißweg, war der Ausgangspunkt des durch Traunreiter besorgten Gegenverkehrs auf der Traun. Die Wiesen in der Talebene waren in Händen von Besitzern und sie waren landwirtschaftlich genützt. Wir finden 1605 eine Mühle, Säge und Schmiede am Langbathbach genannt. Wie hätten sie ohne ausreichende Bewohnerschaft bestehen können? Vier Schißwerker sind erwähnt, auch ein Drechsler und ein Forstknecht. Holzarbeiter müssen dagewesen sein, die das Kuf- und Schißholz arbeiteten. Es klingt etwas nach zweckbedingter Übertreibung, wenn das Salzamt 1609 zur Betonung bestimmter Wünsche berichtet: „weil berürtes Ebenseer Salzwesen nicht allain erhebt, sondern in der Prob

also ersprießlich gefunden, ist zu bedenken, wie dasselb bestellt und weil es gleichsam in einer Insel und unbewohnten öden Ort liegt, . . .“. Im Urbar des Klosters Traunkirchen vom 15. Jahrhundert ist schon ein eigenes Amt „Ebensee“ verzeichnet. Mit der Begründung des Sudwesens nimmt allerdings das größere Ebensee seinen Anfang.

Ohne Holz kein Salz

Gleichzeitig mit der Errichtung des Pfannhauses und der Nebengebäude mußte die Versorgung mit Holz gesichert werden. Aus diesem Grund wurde vom „Rath, Landrath und Salzamtman, auch Oberpfleger beeder Herrschaften Orth und Wildenstain, dem Edl Gestreng Auch Hochgelerth Herrn Veith Spindler, von und zu Hofegg, Beeder Rechten Doctor“, am 20. Juni 1605 Waldbeschauleute nach Gmunden berufen, und zwar der Bauschreiber und angehende Verweser des Salzwesens zu Ebensee, Wolf Rosner, Hanns Khalß der Elter, ischlerischer Waldmeister, sein Sohn Hanns Khalß der Junger, „Neu angesetzter Waldtmaister deß Ebenseerischen Wesens“, und Wald- und Holzmeister aus Hallstatt und Ischl. Der Salzamtman beauftragte sie, die Wälder der Umgebung zu beschauen, „damit die Röm. Khayl. Majestät bey dem Neu Erpauten Ebenseischen Pfannhaußwesen die notturfft allerlay Gehülz und Haalwid, Bau-, Brenn-, Khueff- und Scheffholz auf Ewige Zeit haben und man dessen versichert und vergewiß sein möcht“. In der Zeit vom 21. Juni bis 25. Juli 1605 wurden die Wälder beschaut. Die Beschauer stellten vom Langbaththal fest: „Ist ain langg und weites Thall voll schönes Gehülz zu schef-, Plönich (d. i. Bloch), Khueff- und Hallholz.“ Am Dürrenbach war viel Kufholz gehackt, aber nur die gut spaltbaren Bloche genommen, das übrige liegen gelassen worden. Eine verfallene Holzstube und eine verfallene kleine Klause am „Polsterbach“ wurden vorgefunden. Zwischen Hinterem Langbathsee und der Großalm war am „Faisterloch“ oder „Scharten und Spielwerch“ (Spielberg) durch Löffelschnitzer, die dort Holz gehackt und Feuer gemacht hatten, „ain große Prunst“ verursacht worden und war dadurch der Wald abgestorben. Daher wurde dort „zu aller Hech in der Prunst genannt“ als erster Holzmeister Hannß Affer angesetzt, ein zweiter, Thoman Seeauer von Geußern, der 1607 von Hans Hintersteiner, Holzmeister aus Ischl, abgelöst wurde, im Gebiet des Vorderen Langbathsees. Um das Holz abtriften zu können, wurde am Vorderen Langbathsee eine Klause für unentbehrlich erachtet, die 1607 erbaut, 1655, als sie verfault war, erneuert wurde. Das Holz wurde durch einen einfachen Fangrechen in der „Kolgruben“ oder Kohlstatt aufgefangen, der Rechen an der Mündung des Langbathbaches in die Traun neben dem Pfannhaus 1610 errichtet.

1613 hat der Hofzimmermeister Leopold Hillibrandt die Klause im Dürrengraben erbaut. Er war ein Meister im Klausbau, der über Auftrag des Salzamtmannes Georg Brugglacher nach dem Muster der Hallstätter Seeklause in Steeg die erste Gmundner Seeklause in den Jahren 1629/30 baute, durch die die Wasserführung der unteren Traun nach den Bedürfnissen der Salzverschiffung geregelt werden konnte. Vermutlich ist Hillibrandt der Erfinder wesentlicher Verbesserung des Schlagtores der Klausen; ein Teil des Schlagtores wird in Klausenbeschreibungen als „Leopold“ bezeichnet. Hillibrandt wurde nach Khalß dem Jungen Waldmeister in Ebensee.

Im obersten Rinnbachtal, im Reitergraben, fanden die Beschauer ebenfalls eine verfallene Klause, die von Kufholzhackern erbaut worden war, die alle für die Salzfertiger in Gmunden

gearbeitet hatten, was schon im 2. Libell von 1563 vermerkt ist. Im übrigen waren die ausgedehnten Waldungen noch nicht genützt. 1609 wurde im Reitergraben eine neue Klause erbaut. Bei der Begründung des Klausenbaues am Vorderen Langbathsee heißt es einleitend: „Sollen nun die Wälder erstmalig angegriffen werden.“ Von nun an begann erst eine geregelte Waldnutzung in diesen Tälern, so wie im Waldbeschaubuch vermerkt ist, daß 1605 die „Sommerau bschreibung“ in Ebensee erstmalig anbefohlen wurde, das heißt, daß die Leute bisher dem Wald Holz nach Bedarf entnommen hatten, von 1605 an es ihnen nach Menge, Sorte und Standort durch den Forstknecht, so hießen damals die Förster, zugewiesen wurde.

Aus dem unteren Langbathtal wurde vorwiegend Bauholz genommen. Flurnamen wie Brettergraben, Schindelriesen gehen auf den ursprünglichen Holzbestand zurück, der für besondere Zwecke geeignet war und verwertet wurde. Den zahlreichen Schöffäuen war Schiffholz zum Bau der Zillen entnommen worden. Da das Schiffbauholz zu lang war, um in den schmalen Bächen getriftet werden zu können, wurde es nur solchen Tälern und Hängen entnommen, aus denen es mit Riesen und Fuhrwerken ausgebracht zu werden vermochte.

Die Schöffäu in Rinnbach war der Werkplatz von Schiffwerkern, von denen 1605 in Ebensee vier genannt sind, die natürlich ihr Handwerk schon vorher betrieben hatten. Darunter sind zwei „Schefwürcher“ vom „Albmhauß“ genannt. Sie hatten zum Verkauf Zillen gemacht, was 1605 abgestellt wurde. Zur Beschau der Wälder auf dem Eibenberg und im Offenseetal sind die Beschauer „von der Lambath aus über die Traun gefahren“. Weil noch keine Brücke bestand, mußten sie mit einer Zille über die Traun. Festgestellte Windwürfe in der Ebenseer Au wurden für den Bauholzbedarf aufgearbeitet, das Kipfengraben zur Gewinnung der Kipfen, der Rippen für die Zillen, das bisher „zwischen des Pichels und der Traunkirchnerischen Au“ betrieben worden war, wurde eingestellt, das Gehölz für Bauzwecke Ebensees vorbehalten.

In dem dem früheren Nonnenkloster Traunkirchen — daher Frauenweißenbach — gehörigen Offenseegebiet mit seinen weiten Seitentälern wurden reiche, aber durch Kufholzhacker und Drechsler verhackte Waldbestände festgestellt. Die vorgefundenen Windwürfe mußten aufgearbeitet, die Waldverwüstungen bei Strafe abgestellt werden, um die Waldungen, die man zunächst noch nicht für das Ebenseer Sudwesen angreifen mußte, zu schonen. Von der Offenseeklause wird 1666 berichtet, daß alle vier Tore verfault waren, daher erneuert werden mußten. Um große Windwürfe ausbringen zu können, wurde 1667 die Steinbachklause gebaut.

Über das Gebiet um den Offensee wurde 1605 festgestellt: „An obbemelten Örthern ist wenig junges Greßling holz Zubefinden, aus welchem zu vermueten, solche werden durch das Gaiß Viech (derer das Gotteshauß nicht wenig halten läßt) also abgeött und Verwüst, dem soll man mit abschaffung billich steuern und wehren“.

Im allgemeinen mußten die Bewohner erst zu einer geordneten und sparsamen Holzwirtschaft angehalten werden. „Die Underthanen wollen bey dem großen Holz Überfluß die Kuppen nur erfaulen lassen, das soll man als vil müglich abstellen und sie mit ernst dahin halten, das sie solche mit merem vleiß alß bißher beschach, Zu Prennwid aufhackhen.“

Trotz der bislang nur gelegentlichen Nutzung der Wälder sind sie zum Teil schon durch Fahrwege aufgeschlossen. So sind 1605 die Beschauer „von dannen auf die Fornau und nach dem Ochsenweg hinauf in Stainperg“, auch „den Hindern Schefholz Zug hinauf an den Eibenberg“ gegangen.

Dem Ebenseer Waldmeister Hannß Khalß dem Jungen wurde eine umfangreiche, 22 Punkte umfassende schriftliche Instruktion seiner Tätigkeit gegeben. Er hatte ein von einem einzelnen kaum zu bewältigendes Aufgabengebiet: Waldwirtschaft, Forstaufsicht und Forstpolizei, letztere zusammen mit den zuständigen Pflegern, der heutigen Forstverwaltungen Ebensee, Offensee, Traunstein, Aurach und Attergau und über einen Teil der Wälder im Almtal. Anfangs standen ihm nur zwei Forstknechte, Förster, als Helfer zur Verfügung.

Die einzelnen Schlagplätze wurden Werkstätten genannt. Die Holzmeister, vertrauenswürdige, kundige Privatunternehmer, übernahmen die Schlägerungen in der jeweils aufgetanen „Werkstatt“, nahmen selber Holzknächte auf, behoben wöchentlich beim Verwesamt Vorschüsse, legten Holzriesen an, bauten Holzstuben, schlugen das Holz nach vorgeschriebenem Maß, sonderten das Kufholz aus, mußten das Holz abtriften und bis an den Aufsatz bringen.

Bei den jährlich im Herbst abgehaltenen „Ordinari Waldbeschauen“, an denen der Verweser und andere Verwesamtsoffiziere, die auch „waldverständlich“ sein mußten oder sollten, und Waldmeister, Forstknechte, Hofzimmermeister und Holzmeister teilnahmen, besahen diese den Arbeitsfortgang in der Werkstatt und gaben, damit der „Kauf“, der Schlägerungsvertrag, abgeschlossen werden konnte, ihre „Kaufstimme“ ab. Sie schätzten, zu welchem Betrag eine Pfanne Holz, das sind über 400 rm, von der Werkstatt bis an den bestimmten Holzaufsatzplatz gebracht werden konnte. Auch der zuständige Holzmeister gab seine Stimme ab. Er schlug zumeist den höchsten Preis an. Der Durchschnitt wurde vom Salzamt Gmunden bewilligt. Der Überschuß aus dem Schlägerungsvertrag gehörte dem Holzmeister.

Wurde mit drei Holzmeistern in drei Werkstätten begonnen, den Holzbedarf des Verwesamtes Ebensee zu decken, so finden wir 1613 vier Holzmeister und vier Forstknechte genannt, 1614 sechs Holzmeister, drei im Langbathal, zwei im Rinnbachtal, einen in der Mühlleiten, später ständig sieben.

Die durch Rückkauf der Herrschaft Orth im Jahre 1604 wieder in kaiserlichen Besitz gelangten Waldungen am Ostufer des Traunsees, wie die ausgedehnten Waldungen zwischen Traun- und Attersee, die dem Kloster Traunkirchen und der Herrschaft Kammer gehörten, die aber der Waldaufsicht des Salzamtes unterlagen und für spätere Nutzung zugunsten des Salzwesens geschont wurden, wurden zunächst nur zum geringen Teil zur Deckung des Kufholzbedarfes herangezogen. Auch über einzelne dieser Waldungen wird geklagt, daß durch die „Undertanen gar ubel gehaust, und gehandelt worden. In dem Sie vil Päm zu Tach (also Schindelholz) Nidergeschlagen, und da ainer nicht zum besten gewest, ein andern dafür gefelt, dicsen hervorgegen erfaulen lassen“ haben.

Der Waldmeister war nach dem Verweser der wichtigste, daher bestbezahlte Beamte. Trotz seines großen Einflusses hatte er ebensowenig Vollmacht, jemandem Holz zu bewilligen, wie die Pfleger; das konnte ausschließlich der Salzamtmann in Gmunden. Keinesfalls durfte er

den in den Salinenforsten gar nicht gern gesehenen, nur bestes, astfreies Holz verarbeitenden Drechslern, Bindern, Schlüssel-, Teller-, Rechen-, Multen- und Gabelmachern Holz auszuzeigen.

Das erste Pfannhaus in Ebensee wird gebaut

1604 wurde mit dem Bau des Pfannhauses und der Nebengebäude begonnen. Über die Einzelheiten sind keine Archivalien erhalten, was im 3. Libell von 1563 mit den Worten beklagt wird: „daß die Registratur oder Archiven bey disem Edlen Saltz Camerguett so ubel bestellter befunden, daß gleichsamb einige nachrichtung viller importierlicher Sachen nicht zu finden.“ Außer dem Sudhaus wurden fünf Sulzstuben, eine Kernstube, eine Labstube und sechs Pfieselgebäude, in denen Salz getrocknet wurde, erbaut. Das stattliche, durch ein schönes Walmdach gekrönte Amtshaus wurde ebenfalls errichtet, die Wohnung im Obergeschoß dem Verweser, im unteren Geschoß dem Gegenschreiber zugewiesen. Dem Verweser wurde das Fischen im Langbathbach mit folgender Begründung erlaubt: „Damit aber auch der Verweser an disem speren Orth, da sonst wenig zu bekommen, ein kleine zuebueß habe, ist ihme der Lampatpach zu fischen bewilligt worden“, ebenso das Almrecht am Geröhr (entstellt zu „Kreh“, vor dem Vorderen Langbathsee.

Der 7. Februar 1607 war der für Ebensee und die Weiterentwicklung des oberösterreichischen, Salzwesens bedeutungsvollste Tag. Das Werk war gelungen, es wurde in Ebensee erstmals Salz gesotten.

Arbeiter zum Sud- und Holzwesen und deren Behausungen

Da im bisherigen kleinen Ebensee nicht genug Arbeiter, erst recht keine Facharbeiter waren hatten sie aus anderen Orten geholt werden müssen. Im Bericht der Hofkammer vom 6. 11. 1595 an Kaiser Rudolf II., in dem die Möglichkeiten eines Sudwesens in Ebensee dargelegt wurden, ist angeführt: „Die Offiziere und Werchleut, deren man da bedürftig, ohne Aufwendung sonderer Sold bestellt und dieselben von Ischel daher genomben.“

In einem Gutachten des Salzamtes an die Hofkammer von 1614 wird dargelegt, daß „man nicht allain die maisten Pfannhauser von Hallstatt, besonders auch vill Holzknicht von Aussee herüber gebrauchen, und Ihnen die gäng, sowoll alß die Arbeit nichts desto Weniger bißhero bezahlen müssen“, was man ersparen könnte, wenn man die jenseits der Traun wohnenden Traunkirchnerischen Untertanen zur Arbeit beim Sudwesen abrichtete. Dadurch würde auch verhindert, daß sie sich „nur zue des Camerguettts schaden auf andere Arbeitthen als Schissel-Träher, Träxler und Löffelmacher, Pindtere und dergleichen, dadurch die Gewalt und Gehülz merklich abgeschwendt werden, verlegen, oder des Müebiggangs und Pedtts gewöhnen, damit die Victualien der anderen Arbeitern für dem Maul abschneiden, Verzehren und Verteuern“. Da die „Traunkirchner Untertanen so nahe und gleich Enhalb der Traun gelegen, wär allain ain Pruggen über dieselbig zu schlagen“. Das ist auch geschehen, und die Traunkirchner Untertanen sind zur Sud- und Holzarbeit herangezogen worden.

Der starke Zuzug an Arbeitskräften machte auch den Bau von Wohnhäusern notwendig. Man gab den Holzarbeitern an Waldrändern „Infänge“, Grundstücke zum Bau von Häusern,

erließ ihnen das Freigeld, zeigte ihnen Dach- und Bodenholz aus, die Wände mußten jedoch aus Mauerwerk gebaut werden, um Holz zu sparen. Aus diesem Grund finden wir in Ebensee nur jene Häuser aus Holz, die vor dem Sudwesen errichtet wurden, von denen nur mehr einige stehen. Kalk zum Bau gab es genug, da die die Sudpfannen tragenden Ständer aus Kalksteinen gemauert waren, die, trotzdem sie mit Lehm überzogen wurden, in kurzer Zeit gebrannter Kalk waren, der sehr billig abgegeben wurde.

Da alles Bauwesen dem Salzamt unterstand, bei jedem Verwesamt ein Hofmaurer und Hofzimmermeister bestellt waren, die auch Privatbauten durchführten, hatten diese an der Ausbildung des von Ischl bis gegen Gmunden charakteristischen Kleinhauses ohne Zweifel bestimmenden Anteil. Der Grundriß ist ein längliches Rechteck, das Haus eingeschossig, der Eingang an der Traufenseite. Das weit herabreichende Dach erspart Mauerwerk, an der Giebelseite sind im Erdgeschoß drei, im Dachgeschoß zwei Fenster, neben diesen je eine Dachluke der „Dachresche“. An der anderen Giebelseite ist der Stall für ein bis zwei Kühe oder mehrere Geißen, darüber der Heuboden. Die Viehhaltung bzw. Geißhaltung wurde genau geregelt, da Wald nicht gerodet und nicht zu Gras- oder Weideland gemacht werden durfte.

Im geschlossenen Ort waren die Häuser aus Platzmangel meist zweigeschossig; alle hatten Steildächer, da auf diesen die Schindeln bzw. Bretter weniger rasch verfaulten als auf Flachdächern, die Mehrzahl hatte einen Schopf, einen Halb- oder Viertelwalm. Da Schindelholz als Spalt- oder Kleuzholz zur Kufenerzeugung gebraucht wurde, mußten die Dächer später mit Brettern gedeckt werden. Am Soleweg, in der Kalvarienberggasse, in der Berg- und Postgasse stehen die alten Häuser, die der Erhaltung wert und liebevoller sachkundiger Pflege bedürftig sind. In einem „Bevelch wegen Locierung der Arbeiter in der Ebensee betreffend“ vom 22. 3. 1610 bewilligt die Hofkammer den Antrag des Verwesers Wolf Roßner in der Form, daß statt eines großen „vier absonderliche Heuüel zur Locierung der Armen Arbeiter beim Salzsieden aldorten“ unverzüglich erbaut werden. 1641 stehen schon 26 Hofstätten „herenthalb des Lainbathbaches“, das ist am linken Ufer. „Endthalb deß Lambathpachs“, also am rechten Ufer, standen 1646 bereits 32 Häuser.

Die auf Ebensee gesetzten Hoffnungen gehen in Erfüllung

Das Sudwesen in Ebensee ließ sich so gut an, daß schon 1615 die größere Pfanne in Hallstatt, zu deren Betrieb für die Dauer dorthin nicht genug Holz gebracht werden hätte können, abgetragen wurde und die Pfannbleche auf Plätten nach Ebensee gefahren und hier zusammengestellt worden sind. Damit hätte Ebensee schon so viel Salz wie Hallstatt und Ischl zusammen erzeugen können. Doch hielt man in Ebensee die Salzerzeugung einstweilen noch ungefähr gleich mit den anderen beiden Orten.

Im 3. Libell von 1655 wird ausgeführt, daß das Ebenseer Sudwesen „nunmehr fast an die Fünffzig Jahr sehr ersprießlich continuirt, und an fernerer Continuation durch den reichen Seegen Gottes weder an Saltz noch Holtz hoffentlich einiger Mangl keiner zeitten erscheinen würdt“.

Der Gesteigungspreis für 1 Fuder Salz betrug in den Jahren 1630—1635 in Hallstatt 51¹/₂, in Ischl 42, in Ebensee, vor allem wegen der geringen Bringungskosten des Holzes, nur

32 Pfennig. Der Salzhandel mit Böhmen, wohin die Gmundner Großkufenhändler das Salz in großen Kufen lieferten, stieg stetig, so daß es notwendig wurde, in Ebensee ein zweites Pfannhaus zu errichten, was 1690—1693 geschah und in dem am 4. August 1693 erstmalig Salz gesotten wurde. Es wurde in gleicher Front durch einen 7 Klafter breiten Stuckhof getrennt, neben das erste Sudhaus bis knapp an das Hofwirthshaus herangebaut und dieses durch eine Feuermauer gesichert. Stall und Holzhütte des Wirthshauses wurden abgetragen, der Hofwirth mit einem anderen Baugrund und 150 Gulden entschädigt. Die Salzerzeugung Ebensees kann von nun an je nach Bedarf auf mehr als von Hallstatt und Ischl zusammen gesteigert werden.

Rechtsverhältnisse und Verwaltung

Ebensee ist nicht nur der in der Salzerzeugung führende, sondern in für die damalige Zeit rascher Entwicklung ein großer Ort geworden. Es zählte 1654 500, 1680 1000, 1802 3000, 1835 4000, 1880 5428 Einwohner. Daß Ebensee in früherer Zeit nicht als selbständiger Ort gewertet wurde, erhellt aus der Tatsache, daß die Grenze zwischen den Herrschaften Wildenstein und Orth der Langbathbach bildete, also der Ort nach Verwaltung und Gerichtsbarkeit in zwei Teile zerschnitten war, deren Bewohner Untertanen dieser Herrschaften oder des Klosters Traunkirchen waren.

Den Verwesämtern standen als kaiserlichen Ämtern die obrigkeitlichen Rechte über die Kammergutarbeiter zu, auch dort, wo Orte eigene Rechte hatten, wie Hallstatt und Ischl. Die Verweser von Ebensee übten diese Rechte aus, dabei kam es zu langen Kompetenzstreitigkeiten mit der Herrschaft Orth und dem Kloster Traunkirchen. Man hatte bei Begründung des Sudwesens Ebensee wohl gleich 1605 die Kompetenzen zwischen dem Waldmeister von Ebensee und dem Unterpfleger zu Orth abgegrenzt und auf die Notwendigkeiten guter Waldwirtschaft abgestimmt, jedoch nicht die grundobrigkeitlichen Angelegenheiten geregelt. Es wurde auch unterlassen, den „Burgfried“ auszuzeigen, innerhalb dessen Grenzen der Verweser die Niedergerichtsbarkeit bzw. die Polizeibefugnisse ausübte. Das führte 1646 dazu, daß der Pfleger von Orth den Amtsdiener des Verwesamtes Ebensee abführen ließ, weil er in einem Wirthshausexzeß nach des Pflegers Meinung zu Unrecht eingegriffen hatte. Daraufhin sperrte der Verweser die auf Orther Gebiet wohnenden Pfannhauer von der Arbeit aus und entzog ihnen das Holzdeputat. Der Salzamtman als Oberpfleger schlichtete den Streit. Vielleicht war der Fall Anlaß, im gleichen Jahr ähnliche Verhältnisse mit der Herrschaft Wildenstein zu regeln. Es wurden 32 wildensteinische Untertanen, „welche bey hiesigen Kay: Ebenseerischen Salzwesen Endthalb deß lambathpachs gewohnt und von der Khay. Herrschaft Wildenstein zum Verweser ambt alda transferiert, und denselben mit aller Grundt Obrigkeit incorporiert“. Im dritten Libell von 1656 sind die Rechte des Verwesers klar festgehalten: „Waß die Jurisdiction und Gerichtszwang anbelangt, seindt alle und jede Camerguets Arbeiter nicht allain waß Ihr Cammerguets arbeit betrifft, sondern auch zu erhaltung mehrern respects und schuldigen gehorsambs, sonsten mit allen personalibus, alß klagen, Rumor händeln und andern sachen, so wol inn: alß ausser Ihrer Häuser und Wohnungen, dem Verweser unterworffen. Dem Verweser solle auch unverwehrt seyn, auff begebende fällt Malefiz Persohnen gefäncklich

anzunehmen, dessen die Herrschaft Orth mit Bericht der Umstände zu erinnern, folgens dieselben den dritten Tags an den See in die Schiffung, wie sie mit Gürteln umfassen, in weithere Landgerichts Verwahrung und Handlung der Vernehmungen zu antworten.“ Für den Gerichtsdienster war eine wöchentliche Besoldung von einem Gulden festgesetzt.

Schwierigkeiten gab es auch zwischen dem Verwesamt Ebensee und dem Kloster Traunkirchen. Das ehemalige Benediktinerinnenkloster, das während der Reformationszeit verwaiste, hatte mit Ausnahme der Blutgerichtsbarkeit die Gerichtsbarkeit über seine Untertanen und Güter. 1620 wurde das Kloster von Ferdinand II. dem Jesuitenkollegium zu Passau geschenkt und die alten Rechte 1628 bestätigt. Daraus ergaben sich zahlreiche Konflikte, da das Kloster die ihm vom Kaiser gegebenen Rechte ausübte und es auch der Verweser als kaiserlicher Beamter tat. Das Kloster hob vor allem von seinen in Ebensee wohnhaften Untertanen die Dienste ein. Auch mußte das Verwesamt, wenn es für seine Bauten Grundstücke aus nun traunkirchnerischem Besitz brauchte, diese teuer bezahlen. Das Salzamt warf 1676 dem Stifte vor, die durch kaiserliche Gnade erworbenen Rechte und Besitztümer dazu zu benutzen, sich zu Miterben des Kammergutes zu machen. Nach vieljährigem Streit kam es 1697 wegen der 32 in Ebensee ansässigen Untertanen des Stiftes zu einem Vergleich, durch den diese gegen eine beträchtliche Entschädigung ebenfalls der Grundobrigkeit des Verwesamtes eingegliedert wurden. Im Zuge der Ende des 18. Jahrhunderts durchgeführten Verwaltungsreform wurden Distriktskommissariate zur Erledigung der politischen und polizeilichen Angelegenheiten errichtet. In Ebensee sollte der Verweser zu seinen vielen Pflichten auch die eines Distriktskommissärs übernehmen. In einem ausführlich begründeten, vom Salzoberamt unterstützten Ansuchen vom 28. 3. 1805 an das zuständige Kreisamt des Traunviertels, Steyr, bittet er um Entlastung von diesen Agenden und Bestellung eines eigenen Distriktskommissars. Das wurde genehmigt, und bis zum Jahre 1849 wurden Verwaltungs- und Polizeiangelegenheiten von solchen erledigt. Das Jahr 1849 brachte die Trennung von Verwaltungs- und Rechtswesen, die Bildung von Bezirksgerichten, Bezirkshauptmannschaften und Steuerämtern und die Bildung von Gemeindevorstellungen. Von 1850 an hatte Ebensee als Gemeindevorstellung einen Bürgermeister, drei Gemeinderäte, Ausschüsse und Ersatzmänner.

Kirchliche Verhältnisse

Die Passauer Jesuiten hatten auch die kirchliche Obrigkeit über die kaiserlichen Kammergutspfarren. Die Ebenseer mußten zu Schiff zur Kirche nach Traunkirchen, was bei schlechtem Wetter und im Winter beschwerlich, ja gefährlich war. Daher bemühten sich die Arbeiterschaft und die Verwesamtsbeamten schon in einer Bittschrift am 10. 10. 1618 um ein Gotteshaus und einen Priester in Ebensee. Erst nach vielen Vorstellungen und Bemühungen und nur Schritt für Schritt gaben die Jesuiten dazu ihre Zustimmung. 1633 wurde im Amtshaus eine kleine Kapelle gebaut, die 1647 vergrößert, in der an Sonntagen eine Messe gelesen wurde. 1656 wurde Ebensee eine Kaplanei Traunkirchens, doch mußte man zu Taufen, Trauungen und mit den Verstorbenen weiterhin nach Traunkirchen. Im Winter von 1700 auf 1701 ertranken auf der Fahrt zum Gottesdienst nach Traunkirchen 31 Personen. Erst nach 111jährigem Bestreben wurde Ebensee erlaubt, eine Kirche zu bauen, die 1729 eingeweiht wurde, doch war Ebensee noch keine selbständige Pfarre, sondern Filiationkirche, ab 1771

Vikariatskirche Traunkirchens. Erst 1786 wurde es selbständige Pfarre des unter Joseph II. neubegründeten Bistums Linz.

Arbeiter wollen beim Salzwesen beschäftigt sein

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts hatten sich viele Arbeiter zum Salzwesen gedrängt. Außer dem festgesetzten, keineswegs hohen Lohn genossen die Kammergutsarbeiter Vorrechte, die die Beschäftigung beim Salzwesen begehrenswert machten. Sie waren, solange sie kein eigenes Haus hatten, steuerfrei, befreit vom Militärdienst und militärischen Einquartierungen, genossen unentgeltliche ärztliche Fürsorge, im Alter Provisionen, wie die Pensionen genannt wurden, die Witwen die Hälfte der Provision des Mannes, „Kinderzuchtbeihilfen“ für Waisenkinder, Holz- und Salzdeputate, verbilligtes Hofkorn und Hofschmalz und zu bestimmten Anlässen besondere Zubußen, so zur Faschingszeit Geld für den „Faschingkrapfen“. Durch unkontrollierte Aufnahme von Arbeitern kam es zu einem Notstand, der wieder behoben werden mußte: es lagen 1726 in Ebensee solche Holzmengen, daß alle Holzplätze überfüllt waren, daß das Holz jahrelang lag und an Brennwert stark einbüßte, ehe es verheizt werden konnte. Die Gesteungskosten des Salzes stiegen wesentlich. Die Holzschlägerung mußte stark eingeschränkt, viele Holzarbeiter entlassen werden, von denen ein Teil beim Kirchenbau Beschäftigung fand.

Reformen beim Salzwesen

In der Geschichte des Salzwesens des öö. Salzkammergutes spielten die Seeauer eine Rolle. Eine Reihe bedeutender Männer erwarb sich Verdienste und auch Besitz, sie wurden auch in den Adelstand erhoben. Johann Friedrich Graf von Seeau, der von 1688 bis 1730 Salzamtman war, ließ dem Kaiser mehrmals große Geldbeträge, weilte lange Zeit in Ungarn, in Bayern, hielt sich oft in Wien und anderen Städten auf und überließ seine eigentlichen Aufgaben zum großen Teil seinen Untergebenen. Es riß arge Bestechlichkeit der Beamten und Meister, Unredlichkeit der Arbeiter und eine das Salzwesen gefährdende Mißwirtschaft ein. Sein Sohn Ferdinand Friedrich Graf von Seeau, der ihm als Salzamtman folgte, hatte weder Kraft noch Fähigkeit, die eingerissene Mißwirtschaft abzustellen, die die Untersuchungskommission der Hofkammer aufgedeckt und deren Abstellung sie gefordert hatte.

Die Ereignisse des Österreichischen Erbfolgekrieges von 1741 brachten eine jähe Änderung: Maria Theresia, die bei ihrem Regierungsantritt einen Einfall der Bayern befürchten mußte, erließ Befehle, das Salzkammergut in Verteidigungszustand zu versetzen. In deren Zug wurde auch in Rinnbach beim Roten Steinbruch eine Schanze errichtet und die Absperrung des Sees durch Bogenbäume vorbereitet. Es wurden Gewehre und Pulver geschickt, wurde militärische Ausbildung geübt, in Gmunden war eine Kompanie mit 240 kriegstauglichen Invaliden. Doch als am 13. September 1741 500 Mann bayrische und am 19. September 1000 Mann französische Truppen in Gmunden überraschend einmarschiert waren, wagte der Amtmann Graf von Seeau keinen Widerstand und waren alle Oberbeamten für die kampflose Übergabe des Salzkammergutes. Lediglich der Ebenseer Verweser Grundner trat für eine Verteidigung ein. Vom 21. bis 25. September übergaben aber die Beamten das Salzwesen an Bayern, doch mußten Bayern und die Franzosen nach 110tägiger Besetzung am Silvester-tag 1741 Gmunden eilig räumen, da die österreichischen Truppen siegreich durch Ober-

österreich gegen Bayern vordrangen. Bei Kaiserin Maria Theresia waren die für die Kapitulation Verantwortlichen in Ungnade gefallen: der Salzamtmann Ferdinand Friedrich Graf von Seeau wurde entlassen und des Landes verwiesen, vier weitere leitende Beamte abgesetzt, darunter der Obermautner zu Gmunden, Johann Ferdinand Glanz.

Für den entlassenen Salzamtmann Graf von Seeau wurde der Ausseer Amtsgegenhändler Herrisch zum Administrator des Salzkammergutes mit den Rechten eines Salzamtmannes eingesetzt, 1744 der aus einer Tiroler Adelsfamilie stammende Johann Georg Freiherr von Sternbach zum Salzoberamtmannt installiert. Dem energischen, umsichtigen Mann fiel die schwierige Aufgabe zu, wieder Arbeitsdisziplin her- und Mißbräuche aller Art abzustellen, die vielen zugezogenen fremden Arbeiter abzuschaffen und das Salzwesen wirtschaftlich wieder gesund zu machen. Er ging dabei mit Tatkraft, Umsicht und oft auch mit Härte vor, wurde von Beamten, so vom Ebenseer Verweser Grundner, nicht nur nicht unterstützt, sondern es wurde ihm entgegengearbeitet, wodurch Grundner in Ungnade fiel und auf den untergeordneten Posten eines Unterwassersehers nach Wels versetzt wurde.

Besonders schwierig war es, die Überzahl von Arbeitern auf ein normales Maß zu bringen. Junge, unverheiratete Männer wurden dem Militär überstellt, damit das uralte Recht der Militärfreiheit für die Salzkammergutbewohner aufgehoben.

In Ebensee wehrten sich die Waldarbeiter, von Beamten dazu ermuntert, gegen die Ausschaltung der Holzmeister bei der Holzarbeit, die von nun an direkt von den Förstern geleitet wurde. Es kam 1746 zu Tumulten und zu Tötlichkeiten gegen Beamte, die die Reformen Sternbachs unterstützten. Es wurden 300 Mann Militär nach Ebensee gelegt, die drei Jahre lang blieben. Die Gewalttäter wurden bestraft, die Reformen Sternbachs durchgeführt, das Salzwesen wurde wieder in Ordnung gebracht.

Ebensee wird bedeutendster Salzerzeugungsort Österreichs

Der Salzbedarf stieg, der Bau eines weiteren Sudhauses im Salzkammergut wurde erwogen und als Standort Ebensee bestimmt, 1796 mit dem Bau eines dritten Sudhauses begonnen. Wesentliche Verbesserungen der Heiztechnik, die in sogenannten Tiroler Pfannen vom Salzamtmann Lenoble schon in Aussee eingeführt worden waren und durch die große Holzersparnisse erzielt wurden, wurden durchgeführt, auch in Ebensee eine Tiroler Pfanne errichtet. 1805 waren beim Verwesamt Ebensee 1600 Arbeiter und 63 Meister beschäftigt, davon 386 bei der Salz- und 1277 bei der Holzarbeit. Zu den letzteren sind auch die Holzarbeiter im Aurachgebiet, in Mitterweißenbach und im Attergau gezählt. Denn man mußte mit Beginn des 18. Jahrhunderts an auf die Waldungen im Atterseegebiet greifen. Auf diese wurde schon im 2. Libell von 1563 hingewiesen: „Dises Gehülz an beeden jetztgemelten Wäldern (Unteracher und Nußdorfer Waldungen), wie die Bschauleut für nutzlich und gewinglich achten, möchten über khurtz oder lang, wenn es die notturfft ervordern wuerde, gelegentlich auf dem Attersee, volgundts selbs uber und biß in den Weissenbach, unnd darnach hindurch zum Röringmoß auf wägnen, und alßdann gar zu der Traun gebracht und gefürt, und also durch disen weg solches gehültz vil bösser genossen werden, als dasselb, wie in den alten hievuor gehaltenen Bschaunen, für Rädlich angezogen werden, von bemelten Attersee auß auf der Ager biß an den stadl gebracht und gefürt wurde.“

Um das Holzwesen in diesen Gebieten leiten zu können, wurde, wie in Gmunden ein Unterwaldmeister für die Aurachwäldungen, ein solcher zuerst in Nußdorf, später in Kammer eingesetzt, der dem Verwesamt Ebensee unterstand. Das an den Attersee gebrachte Holz wurde in großen Plätten nach Weißenbach, von dort auf Wagen bzw. Schlitten 5 km weit taleinwärts zum 1720 erbauten Holzaufzug gefahren, durch den es zu einer höhergelegenen Wasserriese aufgezogen und in dieser über die Wasserscheide in den Mittleren Weißenbach geschwemmt und in diesem durch das Wasser zweier Klausen nach Mitterweißenbach bzw. in der Traun nach Ebensee entweder in den „Einlaß“ oder, wenn der dortige Aufsatz mit Holz belegt war, in den See getriftet, durch „Bogen“ aufgefangen und möglichst rasch geländet.

Vernichtung der Pfannhäuser — Neuer Aufschwung

Da sich die Tiroler Pfanne im dritten Sudhaus ausgezeichnet bewährte, erhielt der Salzamtman Lenoble 1822 Auftrag, ein viertes Sudhaus mit einer Doppelpfanne Tiroler Art in Ebensee zu errichten, das 1825 vollendet wurde.

Es stand nur zehn Jahre. Am 9. Juli 1835 brach die größte Katastrophe über Ebensee und das oberösterreichische Salzwesen herein. Während Ausbesserungsarbeiten im oberen Sudhaus brach ein Brand aus, der die vier Sudhäuser, alle Nebengebäude, den Getreidespeicher mit großen Vorräten an Getreide und Schmalz, fünf Privathäuser, den Kirchturm und alle aufgestapelten Holzvorräte vernichtete.

Es war ein großes Glück, daß nach dem bedeutenden Salzoberamtman Lenoble 1822 der zur Führung der größten Wirtschaftseinheit der Monarchie ausgezeichnet geeignete Hofrat der allgemeinen Hofkammer Franz Ferdinand von Schiller Salzoberamtman in Gmunden geworden war. Er hatte zahlreiche bedeutende Reformen im Salinenwesen durchgeführt, er hatte auch mit außerordentlicher Tatkraft und Umsicht verstanden, die neuen Sudwerke in der kürzest möglichen Zeit aufzubauen. Die Brandstätte wurde geräumt, nach Plänen des Professors Paul Sprenger und des Ischler Verwesers Karl von Plentzner wurde mit dem Wiederaufbau der Sudwerke an gleicher Stelle begonnen, zeitweise bis zu 190 Maurer, 160 Zimmerleute und über 400 Handlanger zusammengezogen und eingesetzt. Am 27. März 1836, lange bevor die Gebäude fertig waren, wurde wieder Salz gesotten, wöchentlich schon 5000 Zentner. Das neue Doppelsudwerk an der Bergseite der Hauptstrasse erhielt den Namen Metternich-Lobkowitz-Werk und enthielt vier Pfannen. Gleichzeitig mit ihm wurde der Getreidekasten neu aufgebaut. Das gegenüberliegende, 2 Pfannen bergende Schillerwerk, an dessen Stelle vorher die beiden Tiroler Sudwerke gestanden waren, wurde 1847—1849 errichtet. 1869 wurde das Reservepfannhaus gebaut. Beim Neubau wurden natürlich die jeweils jüngsten Ergebnisse der Technik beachtet, allmählich auch mit dem Übergang zur Kohlenfeuerung begonnen. Ebensee war wieder der erste Salzerzeugungsort Österreichs. Auch nach Einführung der Kohlenfeuerung in allen Sudhäusern des Salzkammergutes war es Ebensee, das wegen des ständig steigenden Salzbedarfes seine Produktion vergrößern mußte. Im Jahre 1897 wurde auf dem rechten Traunufer das Bilinski-Werk erbaut, 1903/04 die erste Vakuumanlage (Triplex-Anlage) in Österreich errichtet. 1910 folgte eine zweite derartige Anlage am rechten Traunufer, das Dr.-Meyer-Werk, und 1917, auch auf dem

rechten Traunufer, ein weiteres Sudhaus mit zwei Pfannen, da während des ersten Weltkrieges die Produktion auf ein größtmögliches Ausmaß gesteigert werden mußte. Am Ende des ersten Weltkrieges standen 13 Pfannen und zwei Vakuumanlagen in Betrieb.

Der Zerfall der Monarchie brachte den Verlust weiter Absatzgebiete, damit ein Absinken der Salzerzeugung in Ebensee um etwa 50 % mit sich, was Arbeitslosigkeit und Not bedeutete. In den veralternden Anlagen auf dem linken Traunufer wurde die letzte Pfanne 1930 und 1931 auch die dort befindliche Triplex-Anlage außer Betrieb gesetzt, 1948 folgte die letzte Feuerpfanne auf dem rechten Ufer, womit die Salzgewinnung aus Sudpfannen zu Ende kam. Heute wird der durch den starken Salzverbrauch der chemischen Industrie erhöhte Salzbedarf durch die verbesserte Triplex- und eine 1953 in Betrieb genommene, 1957 erweiterte Thermokompressionsanlage gedeckt, die alle auf dem rechten Traunufer stehen. Ebensee hält seine Stellung als erster Salzerzeugungsort Österreichs, die es seit Jahrhunderten innehat.

Ebensee wird wichtigster Industrieort des Salzkammergutes

Am 22. April 1839 machte der erste Traunseedampfer, der in Rinnbach erbaut worden war, seine Probefahrt nach Traunkirchen, am 1. Mai nach Gmunden. Es war die vom englischen Ingenieur Ruston im Auftrag des Inhabers der Schifffahrtskonzession, Andrews, aus Holz erbaute, mit Holz geheizte „Sophie“.

Am 3. August 1861 wurde die aus den Felswänden gesprengte Straße nach Traunkirchen eröffnet, 1866 verband der Telegraph Ebensee mit der Umwelt, am 18. Oktober 1877 wurde die Rudolfsbahn eröffnet, damit die Kohlenzufuhr für die Saline aus Wolfsegg gesichert, im Mai 1891 die elektrische Beleuchtung in der Saline eingeführt. Verheerende Hochwässer vernichteten 1897 und 1899 nicht nur zahlreiche Gebäude, sie zerstörten weitgehend die Holzrechen und andere Triftgebäude, die nach endgültiger Trennung des Forstwesens vom Salzwesen im Jahre 1873 und die dadurch bedingte andere Holznutzung sowie durch die Kohlenfeuerung in der Saline an Bedeutung verloren hatten.

Sole und Kalk, die Hauptrohstoffe der Ammoniak-Sodaerzeugung, veranlaßten die Solvay-Werke, in Ebensee 1883 eine Fabrik zu errichten. Damit hört die Saline auf, einziger Industriebetrieb Ebensees zu sein. Die Gründung der Sodafabrik schuf vielen durch die Umstellung der Forstwirtschaft arbeitslos gewordenen Arbeitern zunächst beim Bau, dann in der Fabrik neue Arbeitsplätze. Das Werk entfaltete sich in der Folgezeit zum bedeutendsten Betrieb Ebensees, und es ist der größte Soleabnehmer. Sowohl aus dem Ausseer Salzberg, von dem die Solvay-Werke 1905/06 eine Leitung durch das Rettenbachtal legen ließen, als auch aus dem Hallstätter und Ischler Salzberg fließt Sole in die Sodafabrik.

1908 und 1909 wurden die Elektrizitätswerke Offensee I und II in Betrieb gesetzt. Dr. h. c. Ing. Stern veranlaßte den Fabriksbesitzer Anton Porak aus Trautenu, in Ebensee eine Spinnerei zu errichten, die 1910 zu arbeiten begann. Es ist die heutige Pottendorfer Spinnerei und Felixdorfer Weberei.

Unter Kommerzialrat Ippisch wurde die Schifffahrt auf dem Traunsee weiterentwickelt, von ihm 1927 die Seilschwebbahn auf den Feuerkogel erbaut, damit das Höllengebirge

für Fremdenverkehr und Wintersport erschlossen. Steinbruchbetriebe und Sägewerke beschäftigen zahlreiche Arbeiter. 1945 wurden die Ebenseer Betonwerke gegründet, das Kristallglaswerk Märky ließ sich nach dem zweiten Weltkrieg, 1946, in Ebensee nieder. Das Sperrplattenwerk Saxeneder wurde 1952 in Steinkogel errichtet. Ebensee ist der erste Industrieort des Salzkammergutes.

Ebensee, das 1927 zum Markt erhoben wurde, ist nicht nur Industrieort, sondern in wachsendem Maße beliebte Sommerfrische, zu der es Lage und landschaftliche Anziehungspunkte, so die beiden Langbathseen, der Offensee, die 1918 entdeckten prächtigen, zuwenig bekannten Gassel-Tropfsteinhöhlen, machen.

Die Ebenseer

Zur Überraschung aller, die Ebensee und die Ebenseer nicht kennen, ist der Industrieort Ebensee Hauptpflegestätte alten Brauchtums. Wie kaum anderswo ist dieses hier noch lebendig, vom Volk liebevoll und gewissenhaft gepflegt und hochgehalten. Und die Ebenseer hängen an ihrem Ort. Führen sie Berufsnotwendigkeiten nach auswärts, so zieht sie die Sehnsucht nach dem Heimatort wieder her. Sie sind mit See, Berg und Wald verbunden, verwachsen. Das Streben der Vorväter, zur Saline zu kommen, dort ein bescheidenes, aber sicheres Auskommen zu haben, lebt weiter. Wer in der Saline nicht unterkommt, trachtet in die Sodafabrik oder in einen anderen Betrieb zu kommen.

Nicht einmal 3% des Gemeindegebietes sind Wiesen und Weiden. Bei dieser schmalen landwirtschaftlichen Grundlage ist nur Viehhaltung und in so beschränktem Maß möglich, daß kein Bauer davon leben könnte; er ist zugleich Forstarbeiter, Fuhrwerker oder Salinenarbeiter wie einst oder Arbeiter in einer anderen Fabrik. Zwei Drittel der männlichen Bewohnerschaft Ebensees waren Jahrhunderte hindurch beim Waldwesen tätig. Wie den Bauern im Vorland der Acker, so band und bindet im Salzkammergut der Berg und die Arbeit in Wald den Menschen stark und fest, einst wie heute. Ist er nicht mehr Holzarbeiter, so haben viele das Holzrecht und machen jährlich ihr Holz im ärarischen Forst, andere kaufen ihren Holzbedarf am Stock, nicht nur weil es billiger kommt, sondern weil es trotz der Mühe schön ist, im Bergwald zu arbeiten, weil wohl das Tun und Erleben der Vorfahren in ihnen nachklingt.

Bedeutung Ebensees

Ebensee ist durch die Saline ein großer Ort geworden. Durch den Fleiß und die Tüchtigkeit der Ebenseer ist es der größte Salzerzeugungsort Österreichs geworden. Durch Ebensee konnte das österreichische Salinenwesen in einer allen Anforderungen der Zeiten entsprechenden Weise entwickelt werden. Nicht in seinem Alter, sondern in seiner großen Leistung liegt seine Bedeutung. Die bestand nicht nur in der ausreichenden Salzversorgung der österreichischen Länder.

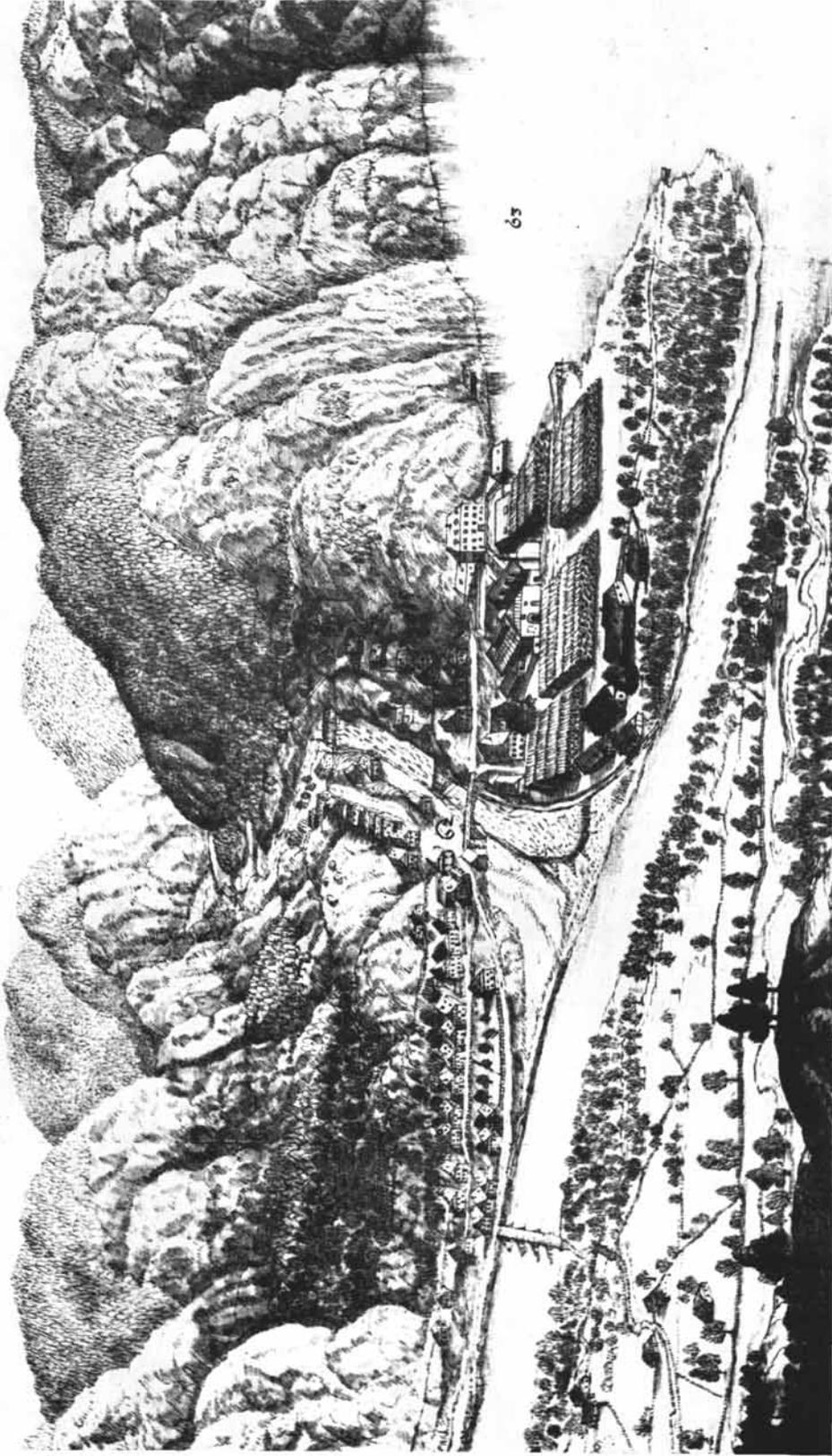
Die Erträge aus dem Salzgefälle, die ein Mehrfaches der Gesteungskosten betragen, flossen in die Hofkasse. Aus ihr konnten die Landesfürsten unmittelbar schöpfen, in Zeiten der Not auch für die Landesverteidigung, in Zeiten des Friedens nicht nur für die Hofhaltung, sondern auch für die Errichtung schöner Bauten, für Schöpfung oder Erwerbung

von Werken der Kunst. Als größter Salzerzeugungsort hat Ebensee den größten Beitrag dazu geleistet. Es kann heute nicht mehr herausgefunden werden, wieviel im einzelnen, aber es ist unbestritten, daß vieles, was die Residenz der Landesfürsten, was Wien schön und groß machte, aus diesen Mitteln geschaffen wurde, daß in vielen großen und kunstreichen Werken der Fleiß und der Schweiß der Arbeiterschaft Ebensees stecken.

Darin liegt die Bedeutung des Salzkammergutes über die gelöste wirtschaftliche Aufgabe der Salzversorgung hinaus. Darum haben die Ebenseer allen Grund, auf die Leistungen ihrer Vorfahren stolz zu sein, haben Gemeinde und Salinenverwaltung Anlaß, auf die vergangenen 350 Jahre freudig zurückzublicken und zuversichtlich in die Zukunft zu schauen.

QUELENNACHWEIS

Oö. Weistümer, 2. Teil; 2. und 3. Libell des oö. Salzwesens; Salzoberamtsarchiv im OÖ. Landesarchiv; Dickberger, Geschichte der Salinen Österreichs; C. Schraml, Das oö. Salinenwesen, 3 Bd.; Krackowizer, Geschichte der Stadt Gmunden; Feichtinger, Geschichte der Pfarrkirche Ebensee.



Ebensee im Jahre 1688

Ausschnitt aus dem Traumbild von Franz Nikolaus Perntlocher. Salinengelände zwischen den drei Gewässern, den Unterläufen der Traun, des Langbathbaches und dem Traunseeufer, darauf das erste Pfannhaus, Nebengebäude und Schiffhütten. Links vom Pfannhaus Leutgebhaus (Hotel Post), links davon Wirtsmühle und Säge. „Steinerne Brücke“ über den Langbathbach, oberhalb davon Wehr zur Ableitung des Wassers in den Sägefuder, unterhalb der 1610 erbaute Langbathbachrechen. Hinter den Schiffhütten am Berghang das Amtshaus, vor dem Pfannhaus aufgestapeltes Suchholz (Hallwid). Davor Traunbäckhaus.

Abdruck mit Genehmigung des OÖ. Landesmuseums, Linz.



Abb. 1
Blick von Netzberg auf
das Kefermarkter
Becken



- a Der kristalline
Rahmen
- b Der Kefermarkter
Tertiärrücken
- c Ausmündung der
Freistädter
Tertiärrinne
- d Die Eiszeiterrassen
- e Die Talsohle



Abb. 2
Blick vom Lungitzberg
auf das Durchbruchstal
der Feldaist durch den
Netzbergsporn. Im
Hintergrund das Neu-
markter Kuppenland